

# Sächsische Volkszeitung

ersch. täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.  
Bezugspreis: Vierteljähr. 1 M. 50 Pf. (ohne Bestellgeld).  
Post-Postleitzahl 6858.  
Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.  
Einzelnnummer 10 Pfennige.

Unabhängiges Tageblatt  
für Wahrheit, Recht und Freiheit.

Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:  
Dresden, Pillnitzer Straße 43.

Inserate  
werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 15 Pf.  
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.  
Redaktions-Sprechstunde: 11-1 Uhr.  
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1366.

Nr. 142.

Katholiken: Prosper.

Donnerstag, den 25. Juni 1903.

Protestanten: Eulogius.

2. Jahrgang.

## Die Stichwahl und die Moral.

Es gibt Leute unter der Sonne, welche zur Gattung der Skeptiker (zu deutsch: Zweifler) gehören. Sie zweifeln, wenn man sie ersucht, auf das Ansehen geachteter und berühmter katholischer Männer zu bauen; sie zweifeln noch, wenn man ihnen die Zusicherung gibt, alles sei in Ordnung; sie zweifeln, wenn nicht alles haarklein vor ihren geprüften Brillengläsern hingelegt wird; sie zweifeln aber auch dann noch mit allerhand Wenn und Aber. Daß es Inzondenabfällen gibt, die man auf dem Seziertische nicht verschlucken kann, daß es Dinge gibt, welche nur von Vertrauensmännern besprochen werden, weil die Veröffentlichung Schaden dem Freunde und Nutzen dem Feinde brächte, und es schon gefährlich erscheint, wenn einzelne Schallwörter des Besprochenen Dank der Redseligkeit durchfließen — das begreifen diese Zweifler nicht. Manchmal scheint es fast, sie meinen, die katholischen Vertrauensmänner teilten die Ansicht eines sozialdemokratischen Wahltredners, der in Frankfurt a. M. sich äußerte: „Die Ethik gehört nicht in die Politik.“ Daher kommt es auch, daß an unsere katholischen Zeitungen die unglaublichsten Bedenken gelangen. Bald glauben solche die Redaktion zur Rede stellen zu müssen, weil das religiöse Moment zu wenig in den Vordergrund gestellt wird, bald weil skrupulöse Seelen an den Theatertischen und dgl. m. Anstoß nehmen könnten. Alle diese glauben, daß den Zeitungsredaktionen die Ethik nicht mehr als Nichtstun ihres Schreibens auf allen Gebieten vornehmte. Die armen Leute! Sie finden sich mit dem gesamten Fortschritt nicht zurecht, sie trauen nur sich und mißtrauen dem, was nicht innerhalb ihres Horizontes liegt. Solche Leute sind unverbesserlich; sie sind ganz besonders ein Anreiz jeder politischen Aktion, die durch das Volk erfolgen soll, wie es z. B. die heute stattfindenden Stichwahlen sind. Ueberall wird ein unmoralisches Lechtel gemittelt. Der großen Masse der Zentrumswähler können wir jedenfalls bezeugen, daß sie nirgends Ursache finden, als „Verdächtige“ mit ihren Wahlkomitees zu rechen oder mit den gegebenen Stichwahlparolen unzufrieden zu sein. Denn diese Parolen sind überall aus der Stimmung und Ueberlegung der Wähler selbst herausgewachsen und daher auch je nach der besonderen Lage der Verhältnisse des Wahlkreises, eines ganzen Landes oder eines Landesteiles verschieden ausgefallen. Es gibt aber auch einige, die nicht gefragt wurden, als im Wahlkomitee die Beschlüsse gefaßt wurden, und so groß die verlegte Eitelkeit noch und sucht Ursache zum Tadel.

Mit der Moral können die zur Stichwahl angegebene Wahlparolen sehr gut bestehen. Sie verlangen nämlich von einem christlichen Wähler, daß er einem Sozialdemokraten, also dem schlimmsten Feinde jeder christlichen Weltordnung und Weltanschauung, seine Stimme geben soll. Der katholische Wähler muß es aus diesem

Grunde als moralisch unerlaubt ansehen, den Sozialdemokraten seine Stimme zu geben; er wird also im 3. und im 12. Wahlkreis weder Höppler noch Kotteler wählen.

Ebenso wenig wird sich ein katholischer Wähler vom Wahlkomitee gezwungen sehen, einen fanatischen Kulturkämpfer nach dem Herzen des „Evangelischen Bundes“ zu wählen. In solchen Fällen also, wo ein Sozialdemokrat mit einem katholischen Feind in Stichwahl steht, bleibt Wahlenthaltung das Einzige, wozu ein katholischer Wähler sich entschließen kann.

Wenn also der nationalliberale Kandidat in Leipzig, Herr Dr. Dasse, durch sein Stillschweigen die von uns niedriger gehaltenen Auslassungen seines Parteiorganes, der „Sächs. Nat. lib. Korresp.“ zu billigen scheint, so darf für ihn keine katholische Stimme abgegeben werden. Es verbietet schon das eigene Ehrgefühl, sich jemandem aufzudrängen, der sich gegen jede Wahlhilfe mit groben und beleidigenden Worten verbeten hat. Und wenn trotzdem dort die freie Wahl für die Zentrumswähler durch Plakate proklamiert wurde, so sollte damit nur das ängstliche Entgegenkommen bewiesen und damit die Hoffnung ausgedrückt werden, Herr Dasse werde noch im letzten Moment eine für sich günstige Stimmung herbeiführen. Er selbst muß sich ja gestehen, daß die Zentrumswähler in Leipzig gar nicht anders handeln können: Einen fanatischen Kulturkämpfer zu wählen, verbietet die christliche Moral ebenso, wie einem Sozialdemokraten unter den gegebenen Verhältnissen die Stimme zu geben.

Leichter ist die Entscheidung zu fällen im 3. Wahlkreis. Nur ein Kandidat kommt für die Katholiken in Betracht: es ist Herr Heinrich Gräfe. Dieser Mann hat, wie wir schon im gestrigen Leitartikel andeuteten, die Brücke zwischen den Zentrumswählern und sich nie abgebrochen. Er war bestrebt, das Empfinden der katholischen Wählerhaft, die einen sehr großen Teil ausmachen, nicht zu verletzen. Er hat weiter mannhaft erklärt, die durch die Staatsgrundgesetze gewährleistete Gleichberechtigung der Katholiken nicht gefährden zu lassen. Die Wahlparole, welche das Zentrumswahlkomitee im 3. Wahlkreise ausgegeben hat und worin alle Katholiken aufgefordert werden, Mann für Mann dem Reformator Herrn Heinrich Gräfe ihre Stimmen zu geben, widerstreitet nicht dem christlichen Empfinden. Sie ist aber auch angesichts der Gefahr, den Wahlkreis an die Sozialdemokraten zu verlieren, ein dringendes Gebot der Königstreue und der Vaterlandsliebe.

Die Zentrumswähler können vollkommen überzeugt sein, daß ihre Vertrauensmänner dies Alles richtig erwogen haben, und sie wissen daher auch ganz genau, was die Wahlmoral jetzt ihnen gebietet; überall wo Stichwahlen noch zu erledigen sind, muß **frumme Parteidisziplin genügt und der ausgegebenen Parole Mann für Mann** genau mit demselben, ja mit noch größerem Eifer getreut werden, als bei dem ersten Wahlgange. Denn auf den

Ausgang der Stichwahlen kommt jetzt alles an, und dabei ist es ebenso wichtig, Wahlverabredungen mit anderen Parteien ehrlich und getreulich zu erfüllen, wie für die eigene Partei den letzten Mann an die Urne zu bringen. Das verlangt die Achtung vor der Sache, der wir dienen, die Rücksicht auf unsere ruhmbedeckte Zentrumsfahne, die uns voranweht im Kampfe für **Wahrheit, Freiheit und Recht!**

## Zur Reichstagswahl in Sachsen.

Die amtliche Feststellung der Wahlresultate hat folgende Zahlen ergeben:

1. Wahlkreis (Zittau): Dr. Heinze, nat. lib., 6084, Dr. mod. Holstein, fr. Volksp., 4953, Bücher, Soz., 11265 Stimmen. Fischer gewählt.
2. Wahlkreis (Zöbichau): Förster, konf., 6895, Günther, fr. Volksp., 2644, Dr. Forisch, J., 417, Sindermann, Soz., 11334 Stimmen. Sindermann gewählt.
3. Wahlkreis (Langen): Gräfe, Ref., 10637, Höppler, Soz., 9191, Dr. Forisch, J., 1742, Gnaud, fr. Volksp., 1967 Stimmen. Stichwahl Gräfe-Höppler.
4. Wahlkreis (Dresden-St.): Dr. Wagner, konf., 17911, Raden, Soz., 28379, Strohbach, fr. Volksp., 388, Dr. Forisch, J., 398 Stimmen. Raden gewählt.
5. Wahlkreis (Dresden-St.): Pastor Meißel, Reformier., 15172, Schmidt, fr. Volksp., 393, Rammann, nat. lib., 1351, Dr. Forisch, J., 726, Graduaner, Soz., 21569 Stimmen. Graduaner gewählt.
6. Wahlkreis (Dresden-Land): Dr. Forisch, J., 279, Kohnmann, Ref., 17042, Horn, Soz., 33781, Rammann, nat. lib., 125 Stimmen. Horn gewählt.
7. Wahlkreis (Meißen): Dr. Forisch, J., 124, Gabel, Ref., 12182, Rißchke, Soz., 15191 Stimmen. Rißchke gewählt.
8. Wahlkreis (Borna): Ref., fr. Volksp., 1399, Vobe, Ref., 9566, Frähdorf, Soz., 15905, Dr. Forisch, J., 110 Stimmen. Frähdorf gewählt.
9. Wahlkreis (Reichenberg): Dr. Forisch, J., 31, Dr. Certeil, v. d. L., 7680, Dr. Stunze, nat. lib., 4350, Schulze, Soz., 10848 Stimmen. Stichwahl Certeil-Schulze.
10. Wahlkreis (Döbeln): Ludewig, nat. lib., 5434, Grünberg, Soz., 13162, Zimmermann, Ref., 5569 Stimmen. Grünberg gewählt.
11. Wahlkreis (Oschag): Hauffe, konf., 9821, Wivinski, Soz., 10060, Brudt, fr. Volksp., 2590 Stimmen. Stichwahl Hauffe-Wivinski.
12. Wahlkreis (Stadt Leipzig): Prof. Dr. Dasse, nat. lib., 14725, Wöhke, fr. Volksp., 2233, Kotteler, Soz., 16140, Dr. Forisch, J., 252 Stimmen. Stichwahl Dasse-Kotteler.
13. Wahlkreis (Leipzig-Land): Dr. Gög, nat. lib., 20321, Koych, fr. Volksp., 331, Geber, Soz., 54819, Dr. Forisch, J., 315 Stimmen. Geber gewählt.

## Nach geschiedener Ehe.

Ein Sittenbild aus dem heutigen Frankreich.

Von Comtesse de Beaurepaire. — Deutsch von Helene Krensch. (Fortsetzung.)

Marzel schwieg. Seine Gedanken fliegen zu Hollande. Auch mit ihr war er hier gewesen. Aber kein Nichts hatte die Harmonie ihrer Herzen und Seelen gestört; jedes Wort des Einen fand einen beglückenden Widerhall im Empfinden des Anderen. Das waren seltsame Zeiten!

Vertinet senkte und setzte stumm den Mundgang durch das herrliche Gotteshaus fort.

Als er eben aus dem Hauptportale trat und Regina den Arm wieder bot, suchte er auf Herrn Girard, einen seiner Gutsnachbarn.

Herr Girard kam gerade von einer Orientreise zurück, die ihn über ein Jahr lang von der Heimat ferngehalten. Beim Abschied Marzels stieß er einen freundlichen, aber verwehrenden Säure aus.

„Sie hier, Herr Vertinet?“

Dieser wäre gern, der ersten Regung folgend, gekloht, aber er begriff die Unmöglichkeit eines solchen Verfahrens. So hielt er denn resigniert Stand. Einmal mußte er sich ja doch zeigen, dann konnte es auch gleich sein. So begrüßte er denn den Bekannten möglichst unbefangenen, erkundigte sich nach seiner Gesundheit und den Erfolgen der Reise.

Dabei waren sie bis in die Mitte des Plages gekommen. „Ich bin um so glücklicher ob unserer Begegnung“, erzählte der Reisende, „als Sie der erste aus unserer Provinz sind, den ich seit meiner Heimkehr treffe. Seit drei Monaten habe ich keinen Brief mehr erhalten; ich wechselte nämlich meinen Reiseplan, und nun lausen die Episteln hinter mir her. Da ich aber keine sehr nahen Verwandten mehr habe, ist dieser Umstand nicht bedenklich.“

Und er lachte mit dem ganzen Gesicht. Herr Girard war ein wohlherzogener junger Mann aus den besten Kreisen.

Man mußte, er sei unabhängig, sehr begütert, dabei tätig und höchst unheimlich; er wurde allgemein geschätzt.

Er war früher einer der rührigsten Förderer für die Kandidatur Marzels gewesen. Darnach kam man die Verlegenheit erkennen, in welcher Verlinet sich befand, und die denn doch endlich Herrn Girard auffiel.

„Aber ich bitte um Entschuldigung, mein Lieber“, sagte er, „ich hatte Sie gewiß auf, und die gnädige Frau — hier verbeugte er sich gegen Regina — wartet auf Ihre Begleitung, um zur übrigen Reisegesellschaft zurückzukehren. Wo sind Sie abgestiegen?“

„Bei Daniell.“

„Ja auch; das trifft sich vorzüglich, dann sehen wir uns bald wieder, und ich erfahre etwas aus der Heimat. Uebrigens möchte ich, ehe ich mich verabschiede, Ihnen noch meine Empfehlungen für Frau Vertinet antragen. Hoffentlich befindet sie sich in guter Gesundheit.“

„In der allerbesten!“ antwortete Marzel, sich anstraffend. Jetzt hieß es, die Schiffe hinter sich zu verbrennen. „Sie können sich davon überzeugen, denn ich erlaube mir, Sie hier mit meiner Frau bekannt zu machen.“ Und er wies auf Regina. Herr Girard starrte verständnislos die ihm Unbekannte an, dann ging es wie Wehmut über sein fremdliches Antlitz.

„Ich bitte tausendmal um Vergebung“, stotterte er, „ich hatte keine Ahnung, daß ein so herber Verlust Sie betreffen. Arme Frau Vertinet! Sie war so geistreich und lebenswürdig und eine Ihnen ebenbürtige hilfsreiche Gefährtin! Daß sie so jung sterben mußte!“

„Aber ich habe alle Veranlassung anzunehmen, daß Frau Hollande Vertinet sich ganz wohl befindet“, erwiderte Marzel, der sich in die Enge getrieben fühlte.

„Wie? Was sagen Sie?“ rief Herr Girard, „ich begreife nicht, sie lebt und...“

„Es gibt gewisse Umstände, deren Beurteilung Fremden nicht zusteht“, erklärte Marzel mit erzwungener Gleichgültigkeit und stolzer Miene. Frau Vertinet und ich haben unsere Verbindung zu lösen für gut befunden.“

„Sie haben sich scheiden lassen, Sie?“  
Im Tone des Herrn Girard klang die ängstliche Verhoffenheit wieder.

„Ja, ich!“  
„Und Sie sind wieder verheiratet?“  
„Ne, Sie sehen.“

Kost schien es, als habe Herrn Girard der Schlag gerührt. Unbeweglich und stumm bläute er Verlinet an. Dann zog er die Laibbeutler hervor.

„Ich sehe, es ist schon spät“, sagte er mit gestiffener Stimme. „da ich heute Abend Venedig verlassen muß, muß ich noch einige Reisevorbereitungen treffen. Ich empfehle mich.“

Und ohne weitere Verabschiedung wandte er sich der Straße zu.

Vertinet war tief gedemütigt, obwohl er sich von vornherein seiner Selbstständigkeit über die Wirkung einer solchen Mitteilung hingegen hatte. Der Verkehr mit Herrn Girard war immer ein sehr angenehmer gewesen, nun war natürlich dieser Umgang ferner nicht möglich. Daß der ehrenwerte Freund und Nachbar von ihm gegangen ohne einen Händedruck, verurteilte seine Eigenschaften. „Und so werden es auch die Anderen machen!“ murmelte er zwischen den Zähnen.

„Nun desto besser“, antwortete Regina, die während der Szene hochauferichtet dagestanden und keine Miene verzogen hatte. „Wir haben die Dummköpfe nicht nötig. Die Freunde meines Vaters, welche jetzt auch die Deutigen werden, sind nicht so spießbürgerlich in veralteten Ideen verrottet und haben bequeme und praktischere Anschauungen, als diese Dummköpfe; sie nehmen das Leben leicht und lassen Jeden nach seiner Façon selig werden. Ist man denn einzig auf der Welt, um sich zu langweilen und sich Gott weiß, welchen Wahngelbilden zuliebe auszunutzen? Nein, man muß das Vergnügen nehmen, wo man es findet, und sich keine bindenden Verpflichtungen aufladen.“

Vertinet machte sich über diese frivolsten Anschauungen seine eigenen Gedanken. (Fortsetzung folgt.)